

Inhalt



Eure Kinder sind nicht eure Kinder

Vision	11
Von den Kindern	14
Geschichte eines Freundes	15
Weisheit	19
Vom Lehren	20
Der Lehrer	21
Kindheit	21
Die Stadt der Vergangenheit	22
Die andere Sprache	23



Denn das Glück sucht nicht Zufriedenheit

Das Haus des Glückes	27
Gestern und heute	28
Von der Freundschaft	32
Ein Grashalm sagte	33
Der Sturm	34
Das ehrgeizige Veilchen	49
Die größere See	54
Glückseligkeit	56



Wenn die Liebe dir winkt

Die bezaubernde Fee	59
Martha aus Ban	61
Am Tor des Tempels	72
Die Meerjungfrauen	76
Gebrochene Flügel	78
Verstecktes Gift	91
Das Leben der Liebe	96
Von der Liebe	99



Ich werde sein bis zum Ende der Zeiten, denn ich bin ohne Ende

Lied des Menschen	103
Königin der Phantasie	105
Die Schlafwandler	108
Der Verbrecher	109
Der Heilige	111
Als meine Sorge zur Welt kam	112
Und als meine Freude zur Welt	113
Vom Guten und Bösen	114
Der Kapitalist	116
Lied der Blume	117



In der Stille der Nacht kam die Weisheit zu mir

Die Tochter des Löwen	121
Die drei Ameisen	123
Besuch der Weisheit	124
Bruderschaft	126
Das Almosen	127
Der Glaube	127
Gott	127
Der Weg zu Gott	128
Die Seufzer der Flöte	129
Philosophie der Logik oder Selbsterkenntnis	130



Wer kann mir für einen
Zentner Gold einen schönen
Gedanken verkaufen?

Aphorismen

137



Viemals habe ich den Tod
geliebt

Mein Geburtstag

141

Ein Blick in die Zukunft

147

Nachwort

151

kleine Biographie Khalil Gibrans

159

Vision

Die Jugend ging vor mir her, und ich folgte ihren Spuren, bis wir ein entferntes Feld erreichten. Dort hielt sie an und betrachtete die wandernden Wolken, die sich wie eine Herde weißer Schafe vom Abendhimmel abhob, so wie die Bäume, die ihre entlaubten Zweige nach oben reckten, als ob sie den Himmel anflehen wollten, ihnen ihren grünen Blätterschmuck zurückzugeben.

Da fragte ich:

»Wo sind wir, o Jugend?«

Sie antwortete: »Auf dem Feld des Zweifels. Hab Acht!«

»Lass uns zurückkehren«, bat ich, »denn die Einsamkeit des Ortes flößt mir Angst ein, und der Anblick der wandernden Wolken und der nackten Bäume betrübt meine Seele.«

Sie sagte: »Hab Geduld, denn der Zweifel ist der Beginn der Erkenntnis.«

Ich sah mich um und erblickte eine Nymphe, die wie ein Geist auf uns zukam. Ich rief erstaunt:

»Wer ist das?«

Sie entgegnete: »Das ist Melpomene, die Tochter Jupiters, und die Muse der Tragödie.«

Ich fragte: »Und was will die Tragödie von mir, während du, fröhliche Jugend, an meiner Seite bist.«

Sie sagte: »Sie kam, um dir die Erde und ihre Sorgen zu zeigen, denn wer die Trauer nicht sieht, kann auch die Freude nicht kennen.«

Die Nymphe legte ihre Hände auf meine Augen, und als sie sie wieder wegnahm, sah ich mich getrennt von meiner Jugend und entblößt vom Gewand der Materie.

Ich fragte:

»Wo ist die Jugend, Tochter der Götter?«



Sie antwortete mir nicht; stattdessen umhüllte sie mich mit ihren Flügeln und flog mit mir auf den Gipfel eines hohen Berges. Da sah ich die Erde und alles, was sie enthält, wie eine Buchseite vor mir ausgebreitet, und die Geheimnisse ihrer Bewohner standen wie geschriebene Zeilen vor meinen Augen. Ich blieb ehrfurchtsvoll neben der Nymphe stehen, las die Geheimnisse der Menschen und suchte die Rätsel des Lebens zu deuten. Ich sah, und ich hätte gewünscht, nicht gesehen zu haben. Ich sah die Engel der Glückseligkeit mit den Teufeln des Unglücks kämpfen, und der Mensch befand sich zwischen beiden, bald zur Hoffnung, bald zur Verzweiflung neigend. Ich sah die Liebe und den Hass mit dem Herzen des Menschen spielen: Diese verhüllte seine Schuld, machte ihn trunken vom Wein der Hingabe und löste seine Zunge zum Lob und Preis, jene erregte seine Begierden, machte ihn blind für die Wahrheit und verschloss seine Ohren vor gerechter Rede. Ich sah die Stadt wie ein Straßenmädchen sich am Rockzipfel des Menschen anklammern. Dann sah ich in der Ferne die weite Wüste über den Menschen weinen. Ich sah die Priester schlau und heuchlerisch wie Füchse und die falschen Propheten, welche die Neigungen der Seele durch Schmeicheleien überlisten. Der Mensch rief die Weisheit um ihren Beistand an, doch die Weisheit floh, verärgert darüber, dass er nicht auf sie gehört hatte, als sie ihn auf der Straße in aller Öffentlichkeit gerufen hatte. Ich sah die Mönche ihre Augen vielmals zum Himmel erheben, während ihre Herzen in den Gräbern der Begierde weilten. Ich hörte Jugendliche munter über die Liebe reden, während sie sich ihr in sorgloser Hoffnung näherten, doch ihre Göttlichkeit ist weit entrückt, und ihre Gefühle schlafen. Ich sah die Gesetzgeber Handel treiben mit wortreichem Gerede auf dem Markt des Betrugs und der Heu-



chelei; und die Mediziner sah ich das Vertrauen der Unwissenden ausnutzen. Ich sah den Ignoranten neben dem Weisen sitzen; wie er seine Vergangenheit auf den Thron der Erde hebt, seine Gegenwart sorgfältig bettet und seiner Zukunft ein komfortables Lager bereitet. Ich sah die Armen säen, während die Reichen ernteten und aßen. Die Ungerechtigkeit stand daneben, und die Menschen hielten sie für das Gesetz.

Ich sah den Dieb der Nacht den Tresor der Vernunft stehlen, während die Wächter des Lichts daneben schliefen. Ich sah die Frau als Laute in der Hand eines Mannes, der nicht auf ihr zu spielen versteht, und die Töne, die er ihr entlockt, missfallen ihm. Ich sah Phalangisten die Stadt der Edlen belagern, und ich sah Bataillone im Rückzug, weil sie zu klein sind und nicht zusammenhalten. Ich sah die Freiheit einsam durch die Straßen gehen und an den Türen um Einlass bitten, doch die Menschen verweigerten ihr den Eintritt. Dann sah ich die Selbstsucht in großer Prozession durch die Straßen schreiten, die Menschen folgten ihr und priesen sie als Freiheit.

Ich sah die Religion in Büchern begraben, und die Illusion nahm ihren Platz ein. Ich sah den Menschen die Geduld als Feigheit beschimpfen, die Ausdauer als Unentschlossenheit und die Freundlichkeit als Furcht. Ich sah, wie der Ungeladene während des Banketts Reden hielt, der geladene Gast hingegen schwieg. Ich sah Reichtum in den Händen des Verschwenders als Netz für seine Bosheit und in den Händen des Geizigen als Rechtfertigung seines Menschenhasses. Doch in den Händen des Weisen sah ich kein Geld.

Als ich das alles gesehen hatte, rief ich enttäuscht:

»Ist das wirklich die Erde, Tochter der Götter? Und ist das der Mensch?«

